

„Wer Talent hat, muss einfach nicht so viel üben“

Nah dran beim „Gratiskonzert“: Bei den öffentlichen Proben des Kammermusikfestivals „Spannungen“ in Heimbach

Hasenfeld. Der Montagmorgen ist kühl. Trotzdem hat sich die koreanische Violinistin Yura Lee die Schuhe ausgezogen. Mit nackten Füßen steht sie auf dem Teppich, um sich vor Beginn der öffentlichen Probe für das Kammermusikfest „Spannungen“ warm zu spielen. Den Pianisten und Komponisten Olli Mustonen, mit dem sie am gestrigen Abend auf der Bühne stand, hat sie noch nie gesehen. Wenig später trudelt dieser gut gelaunt im Haus Schönblick in Hasenfeld ein, die Noten seiner selbstkomponierten Sonate für Klavier und Violine in der Hand.

Menschlich und musikalisch

Die beiden sprechen kurz miteinander: „Wie geht’s? Wo kommst Du her? Schön, Dich kennenzulernen.“ Dann wird Musik gemacht. Nach gut einer Stunde sitzt das Werk. Kaum zu glauben, dass die beiden zum ersten Mal miteinander Musik machen. Sie harmonieren. Menschlich und musikalisch. Das ist gut für sie, Zeit ist bei „Span-

nungen“ ein knappes Gut. 34 Künstler müssen in einer Woche 53 Stücke einstudieren.

Schade ist es für die Zuhörer, die sich den letzten Teil der Probe anhören wollten: „So schnell geht das sonst nie“, sagt eine Frau aus Münster, die seit Jahren zu „Spannungen“ und den öffentlichen Proben kommt. „Gerade bei modernen Stücken ist es oft besser, sie nicht nur einmal zu hören“, sagt ihr Ehemann. „Wenn man den Musikern beim Erarbeiten des Stückes zuhört, versteht man es besser.“ Damit die Münsteraner nicht vergebens gekommen sind, spielen Lee und Mustonen spontan ein kleines „Privatkonzert“.

„Wer Talent hat, muss einfach nicht so viel üben“, kommentiert Mustonen lachend. Aber Scherz beiseite: So leicht, wie es aussieht, ist es nicht. „Wenn es nur wenig Zeit für die Proben gibt, ist es wichtig, dass die Musiker sich gut vorbereitet haben“, sagt Mustonen.

So hat Yura Lee das Stück immer wieder geprobt, die Noten hatte sie in den vergangenen Wochen auf

dem Tablet-PC stets dabei, am Sonntag hat sie ganz intensiv trainiert. Nur ein paar mal setzen sie und der Komponist neu an, variieren Tempo und Lautstärke. Nach dem ersten Durchgang besprechen sie das Stück, machen ein paar No-

tizen auf den Notenblättern. „Es ist ein Privileg, mit dem Komponisten zu spielen“, sagt Lee. In der Zusammenarbeit und im Gespräch könne sie die Musik verstehen. „Kompositionen sind wie Kinder“, sagt Mustonen, der für Spannun-

gen ein Quintett komponiert hat. Man bringe sie in die Welt und präge sie. Aber man besitze sie nicht. „Man muss sie loslassen. Sie entwickeln ein eigenes Leben, das andere Künstler ihnen geben. Das kann auch weh tun.“

34 Musiker, 53 Werke

Für manche Stücke sind nur zwei Proben angesetzt, für andere mehr. Immer wieder geben die Musiker den Koordinatoren Rückmeldung, ob sie mehr Zeit brauchen. Dann müssen die Pläne überarbeitet werden. Bei „Spannungen“ ist eben immer alles im Fluss. Im Flur stehen Getränke, Obst und Süßigkeiten für die Musiker, dort kommen sie mit ihrem Publikum ins Gespräch, denn die Proben sind gut besucht. Kenner und Laien verfolgen, wie die Künstler konzentriert arbeiten und scherzen. Eigentlich sind die Proben kleine Gratiskonzerte, aber die meisten Zuschauer sind treue Konzertbesucher, die kaum genug von der Klassik bekommen können. (smb)



Proben für das Konzert im Kraftwerk: Die Violinistin Yura Lee und der finnische Komponist und Pianist Olli Mustonen besprechen eine Sonate, die heute Abend aufgeführt wird. Nur zweimal treffen sich die Musiker zum Proben. Fotos: Sarah Maria Berners